Gundeldingen : ein Quartier sucht seine Identität : zwischen Mammut und Pyramidenhochhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gundeldingen: Ein Quartier sucht seine Identität

Zwischen Mammut und Pyramidenhochhaus

Jede Stadt, jedes Dorf hat ihr Brauchtum, sei es die Escalade in Genf, das Sechseläuten in Zürich, die Silvesterkläuse in Urnäsch oder der Chienbäse-Umzug in Liestal. Selbst Stadtteile halten ihre Traditionen hoch und zelebrieren sie, wie beispielsweise die Kleinbasler ihren Vogel Gryff. Es gehört zum Wesen dieser Anlässe, dass die Wurzeln meist über mehrere Jahrhunderte zurückreichen und sich um ihre Anfänge Mythen und Legenden ranken.

Diesbezüglich den Vogel abgeschossen hat aber das Gundeli. Nicht dass die entsprechende Quartiergesellschaft alt wäre, im Gegenteil, sie wurde erst 2001 gegründet. Sie hat aber als Wahrzeichen jenes Mammut gewählt, das, so scheint es, vor rund 10'000 Jahren in der Gegend der heutigen Güterstrasse verschied. Genauer: beim Pfäffiloch, einer längst verschütteten Bahnhofunterführung von zweifelhaftem Ruf, wo man um 1970 in einer Baugrube auf einen zweieinhalb Meter langen Stosszahn des sympathischen Grasfressers stiess.

Nun ist das Gundeli ein verhältnismässig junges Quartier, das gewissermassen als Retortenviertel erst um 1905 entstand. Durch seine drei grossen Ost-West-Achsen braust der Verkehr stadtein- und stadtauswärts und nachdem auch der Tellplatz den Autos zum Opfer fiel, fand während langer Zeit kaum ein Quartierleben statt. Vor drei Jahren beschloss deshalb Werner Galluser etwas gegen diesen unhaltbaren Zustand zu unternehmen und rief die

Quartiergesellschaft zum Mammut Gundeldingen-Bruderholz
ins Leben.

Sonntag, 12. September 2004, halb zwei Uhr nachmittags. Beim Pfäffiloch treffen sich die Mitglieder der Gesellschaft: Frauen, Männer und Kinder. In einer Holzkonstruktion, die auf dem Trottoir steht, der Stosszahn des Totemtiers. Peter Keller, der Herold der Quartiergesellschaft, eröffnet mit dem Mammut-Gedicht den dritten Mammutumgang. Zwölf Schülerinnen und Schüler aus dem Brunnmattschulhaus begrüssen die Gesellschafterinnen und Gesellschafter in ihren Muttersprachen. Schliesslich ist das Gundeli multikulturell.

Tatsächlich geht es nicht allein darum, der Bevölkerung ihr Quartier und dessen Geschichte näher zu bringen, man will auch die Begegnung mit den Anderen fördern, wer immer sie auch seien. Und so ist es nur folgerichtig, dass im Zug neben den sechs Tambouren der «Gundeli-Gniesser» auch die galicische Dudelsack-Formation Agrupacion Ruada mitmarschiert.

Jemand schreit: «Mammut, dr Ruef!», was für Daniel Wurster das Zeichen ist, seinem geschwungenen Horn Töne zu entlocken, die dem Trompeten eines Elefanten nachempfunden sind. Es bleibt zu hoffen, dass so oder ähnlich auch sein haariger Vorfahre die steinzeitlichen Ur-Gundeldinger erschreckt haben mag.

Begegnung mit den Anderen heisst auch, dass während des Umgangs zweimal die Quartiergrenzen überschritten werden. Beim Strassburgerdenkmal würdigt man die guten Beziehungen zum Jugendfestverein Aeschen-Gundeldingen und als man später den Dorenbach überschreitet, wird man von Vertretern des Quartiervereins Neubad-Bachletten mit einem Umtrunk begrüsst.

Dann wieder die Aufforderung: «Mammut, dr Ruef!». Die Gesellschaft zieht weiter: Voran die Tambouren, die den Mammut-Marsch trommeln, ihnen folgen die in Gesellschaftstracht gekleideten Träger des Stosszahns und dahinter eine Schar Gundeldinger, zu Fuss oder im Mammut-Express, einem Traktor samt Wagen für Müde und Marode. Aus der Ferne hört man nochmals Daniel Wursters Horn und wenn man die Augen schliesst, mag man sich in der Tundra wähnen, durch die eine Horde steinzeitlicher Jäger durch ihr Revier zieht.